

Was seine *Landpartie* am 5. August angeht, muss er sich diesbezüglich keine Sorgen machen. Schon das Stück des portugiesischen Tänzer-Choreografen und Verwandlungskünstlers Luis Guerra ist so stark, dass es mit seinen kurzen zehn Minuten fast abendfüllend erscheint. Auch die Koreanerinnen Sumi Jang, Hyoung Min Kim und Jungsun Kim, die in ihren grünen Regenmänteln wie Frösche wirken, sind mit ihrer Choreografie bestens vor der Seekulisse aufgehoben. Ebenso die Wee Dance Company mit ihrem schönen und klaren *Duett*. Und wen das alles noch nicht überzeugt, der kann sich an das wunderbare Tanz- und Comedyduo Jessy Tuddenham & Ku'ulei Miura Fahling halten, das durch den Abend führen wird.

Das Versammeln so vieler junger experimenteller Tänzer und Performer ist etwas ganz besonderes. „Wir verstehen uns auch nicht als Konkurrenz zu den anderen, sondern als Zusatz“, erklärt Kärstner seine Position in der Berliner Szene. „Es geht uns in erster Linie um das Forum für ein anderes Format. Abendfüllende Veranstaltungen zeigen ja schon viele; wir wollen Künstlern Auftrittsmöglichkeiten verschaffen, die noch keine fertigen langen Stücke haben und vor allem kein Geld.“

Ihr Idealismus hat Lutes und Kärstner dazu getrieben *Lucky Trimmer* ohne Fördergelder aufzuziehen. Ein äußerst lobenswerter Verdienst, findet auch Max Schumacher. Doch steckt in dieser Unabhängigkeit, in der vermeintlichen Freiheit, natürlich auch eine Gefahr. „Die Eigeninitiative, die *Lucky Trimmer* ausmacht, ist großartig. Aber sie darf nicht selbstverständlich werden. Das was Clint und Uwe aufzeigen, ist eine Alternative, die aus der Not und ohne öffentliche Fördergelder geboren ist. Das heißt ganz und gar nicht, dass die Kulturpolitik sich auf der Initiative der freien Szene ausruhen darf.“

Doch während eben jene Kulturpolitik bereits im Sommerurlaub ist, ist die freie Szene längst einen Schritt weiter. Und träumt von einem *Lucky Trimmer*-Austausch mit ähnlichen Performance-Reihen in New York, Tel Aviv und auch anderen deutschen Städten. „Immerhin, nach Heidelberg sind wir mit *Lucky Trimmer* Anfang nächsten Jahres eingeladen. Joachim Schlömer holt uns ans Stadttheater“, erzählt Lutes und freut sich, dass man auch ohne öffentliche Unterstützung langsam auf sie aufmerksam wird. Nun also auch in Brandenburg.

22.7.-9.9., 20 Uhr, Wasserschloß Groß Leuthen, Spreewald.

„Landpartien“ (fast) jeden Sonnabend.

Um 16 Uhr Abfahrt Shuttlebus nach Groß Leuthen vom Schlossplatz an der Breite Straße in Mitte (gegenüber dem ehemaligen Staatsratsgebäude). Rückfahrt: nach Ende der Veranstaltung gegen 23 Uhr.

Hin- und Rückfahrt kosten 10 Euro.

Eintritt 10 Euro

www.rohkunstabau.de

BÜHNE_KOPF

OXANA CHI

Die afro-deutsche Choreografin bricht die Gesetze des Tanzes

TEXT: FRIEDHELM TEICKE



Ein Tänzer, der sich nicht bewegt – ist das noch ein Tänzer? Für Oxana Chi ist Tanz Befreiung, was auch die Emanzipation von den vorgegebenen Formen und Normen des Tanzes beinhaltet. Chi treibt den Tanz mit Tanz aus, bricht mit allen Regeln, die Ballett und Tanzkanon ihm ästhetisch verordnet haben und gibt ihm die Freiheit der Formen zurück. In ihrer Performance *The Golden Statue*, die in einer Reihe von Kurzfilmen festgehalten ist, stellt sie sich und andere Künstler scheinbar bewegungslos mitten in den Trubel am Sydney Harbour. Ein Tanz am anderen Ende der Welt mit den Zeitlupenaugen der Ewigkeit. Wer die quirlige kleine Person mit den wilden Afrohaaren im Gespräch erlebt, ahnt, wie schwer ihr dieser Tanz auf der Stelle gefallen sein muss.

„Es gibt ein Foto von den Füßen der berühmten Primaballerina Marcia Haydée, völlig verkrüppelt als Folge jahrelangen Drills“, erzählt Chi. „Die Leichtigkeit des Balletts ist eben nur Schein. Da bin ich lieber mit beiden Beinen auf der Erde.“ Sie studierte Bühnentanz an der renommierten Folkwangschule Essen. Anschließend erkundete sie auf Studienreisen das Bewegungsmaterial Afrikas, Asiens, Amerikas, Australiens und des Pazifik, arbeitete in Graz, Paris, im indonesischen Solo, in Sydney und New York. Neben dem Tanz nutzt die Kosmopolitin auch das Medium Film als Ausdrucksmittel, vielleicht auch als eines zur Identitätsfindung: „Ich weiß nicht, was ich bin“, sagt die 1966 in Frankfurt am Main als Tochter einer Deutschen und eines Nigerianers geborene Künstlerin, „ich bin nicht richtig

afrikanisch und nicht richtig deutsch. Ich bin wohl eine ganz eigene Rasse.“

Die Anarchie der Tänzerin im Regelwerk der Choreografien und Kulturen zeigt Chi auch Ende Juli in ihrem dreiteiligen Tanzabend *Zéro, Zéro, Zéro*. Im *Duett* mit der Tänzerin Hauoika Zun Porro gibt Chi das Nummerngirl: Sie ordnet Bewegungsfragmente aus dem indonesischen Tanz und aus Kampfsportarten wie Kung Fu, Karate, Tai Chi Schwert oder Capoeira jeweils einer Zahl zu, die in loser und immer schnellerer Abfolge aus dem Off ausgerufen, die jeweilige Bewegung einfordert. Alles steigert sich zu einem Rap der Zahlen, zu einem HipHop der Bewegung. Derart angezählt, löst sich Chi aus der Strenge der Formen – und schlägt über die Stränge. Das wird weniger chaotisch als man meinen könnte, es geschieht anmutig und harmonisch, im freien Feld zwischen Trance und Ekstase, Ruhe und Ausbruch. Eine Tänzerin tanzt sich frei mit ihrer Lust an der Bewegung. Oxana Chi bricht die Gesetze des Balletts, aber auch des zeitgenössischen Tanzes, nimmt sich aus den Traditionen der Kulturen, was ihr passt, ohne Rücksicht auf Bräuche, Regeln und Normen. Ihr Credo: „Auf dass die Frage ‚welche Tanztechnik tanzt du?‘ so altmodisch wird wie das Wort Fräulein.“

„Zéro, Zéro, Zéro“ + „Lebendes Mosaik“, 20.-23.7., 20.30 Uhr, Theaterhaus Mitte. Choreografie: Oxana Chi, mit Hauoika Zun Porro und Oxana Chi. Eintritt 10, erm. 7 Euro